

# Frauen mit Distanz und geometrische Formenspiele

Ausstellung in KOMM-Galerie des Kunstvereins

VON REINHOLD GRIES

Offenbach – Fein abgestimmt im Raum wirken die farbig oft zurückhaltenden Acrylgemälde von Christiane Klisch und die wundervoll komponierten Bronzeskulpturen von Peter Vaughan in der KOMM-Galerie des Offenbacher Kunstvereins. Werke der beiden Bad Homburger Künstler, die sich gut kennen und mehrfach gemeinsam ausstellten, waren auch schon bei den Rumpenheimer Kunsttagen zu bewundern.

Klisch, die gelernte Juristin, die in einer künstlerisch gebildeten Familie groß wurde, malt und zeichnet mit Begeisterung von Kind an. Aber nach ihrem Abitur in der Offenbacher Ursulinenschule absolvierte sie kein Kunststudium. Malerei sollte entspannende Gegenwelt sein, der sie meist abends nachging - neben familiären und beruflichen Tätigkeiten. Das blieb so, obwohl ihre künstlerische Tätigkeit eigene Dynamik entfaltete. Mit Anspruch zeichnete sie Landschaften und Wüsten, bevor sie sich vor allem „Landschaften“ weibliche Physiognomie widmete.

Was beim ersten Blick manchmal plakativ wirkt, gleicht beim näheren Hinsehen einer rätselhaften Verfremdung von Körpern, Gewandfalten und angeschnittenen Gesichtszonen, bei dem es der Malerin vorwiegend um Farbe, Form, Licht und Schatten, Stimmung und Distanz des Betrachters geht. In kühler Ästhetik mit vielen

Rückenansichten verweigert sich Klisch gewohnten Darstellungsformen von Porträt oder Akt. Die Ausstrahlung der gezeigten Körperschnitte lassen neue Gedankenwelten entstehen. Dabei kann man Klischs Frauen nie direkt in die Augen sehen, die nicht sichtbar oder geschlossen sind. Dafür sind elegante Kleidungsstücke, rot bemalte Lippen, rote Handschuhe oder schöne Frisuren umso genauer dargestellt auf Klischs Weg zwischen Sinnlichkeit und Distanz.

In der Dramaturgie der Ausstellung treten die rätselhaften Frauenbilder zurück, um die Bühne frei zu geben für einzigartige Bronzegüsse Peter Vaughans, die abgestimmt sind auf die jeweiligen Säulen aus Basaltlava oder schwarzem Granit. Man muss im Raum herumgehen und manche Werke mehrfach umrunden, um sie richtig zu begreifen. Vaughan dazu: „In meinen Kompositionen gibt es kein Oben und Unten, kein Hinten und Vorne. Oft gehe ich von einem Punkt aus, von dem aus ich wie beim Komponieren von Musik alles entwickle.“ Was er nicht selten aus einer Kugel, einem Oval oder einem geometrischen Körper mit Winkeln und Kanten wachsen lässt, ist trotz Komplexität und Formvielfalt von beeindruckender Klarheit und Prägnanz.

Solches ist freilich nicht einfach zu konsumieren. Zum Begreifen der Formvielfalt sollte man mit den Augen an den vielen Linien und Kanten entlangwandern und

über Flächen gleiten lassen. Licht und Schatten umspielen dabei fast kubistische Verschachtelungen, die zuweilen wie 3-D-Versionen von Gemälden Pablo Picassos wirken. Aber Vaughan findet eigene Formeln, wenn er sich mit Franz Kafkas Novelle „Die Verwandlung“ beschäftigt und den zum Käfer mutierten Gregor Samsa vorstellt. Bei aller Ruhe ist in seinen kraftvoll geschichteten, kühn gekurvten und hinter-sinnig verschachtelten Skulpturen die Energie spürbar.

» **„Christiane Klisch und Peter Vaughan“ bei Kunst im KOMM läuft noch bis 10. September. Geöffnet: montags bis samstags 14 bis 18 Uhr.**



Bronzegüsse von Peter Vaughan dominieren im Raum, an den Wänden die Werke von Christiane Klisch.

FOTO: GRIES